



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Musikalische Rundschau.

---

Schwelle zur Überwindung zu führen: Als hoffnungslose Mittel zur Geburt des Einheits- oder Zentralmenschen bezeichnet er: Die Wiederbelebungsversuche der Vergangenheit (an die Renaissance erinnernd), die Aufhaltung der Zersetzung durch Kompromisse mit der Zeitströmung, das gewaltsame Eindringen einer fremden Kultur wie beispielsweise der östlichen (auch in Rußlands Gebärwochenkrisen sieht Buber keine Befreiung, sondern Auflösung), den Glauben an den Historizismus mit seinem periodenhaften Auf- und Abstieg, den Fatalismus, den Dualismus und den wissenschaftlichen Scheinmonismus, nicht zuletzt den zu befürchtenden Verfall in eine kraftlose und feige Romantik. Wir dürfen uns nach Buber nicht mit Vergleichen aus der Geschichte trösten, denn dieser Zusammenbruch ist unvergleichlich und darum traditionslos. Für Buber ist die Krise keine nur europäische, vielmehr eine planetarische. Was bleibt also zu tun? Rückkehr aus eigener Kraft zu unserem Selbst. Ich-überwindung, Revolution des reinen Geistes gegen Material und Intellekt. Trost gibt uns nur im tiefsten Tal des Abgrundes das Bewußtsein unserer eigenen Stärke und eine Erscheinung, die über und neben jeder Kultur ist: ein dogmenloser, unreligiöser Faktor, der für Buber noch nicht da ist . . .

Martin Buber ist ein außergewöhnlich starker geistiger Analytiker von feinstem Reiz, durchströmt von einem wahrhaft tiefen und seltenen, mystischen Glaubensgefühl. Ich wurde das Bild eines jüdischen Priesters, der sich noch im Fluß der Sprache einfühlend vertieft, nicht los. Aber eins bleibt ihm versagt, die auf andere überströmende und beseelende Kraft der Übertragung, weil letzten Endes der Geist in ihm der Stärkere ist. Für die allein notwendige Begeisterung zu Überwindung, die er für sich schon gefunden hat, scheint er mir zu weise, um allen, die ringend darum stammeln, helfen zu können. Und da liegt, wie eingangs gesagt, die Entscheidung.

*Fritz Zimmermann.*

## MUSIKALISCHE RUNDSCHAU.

Elly Ney spielte zum Abschied Brahms f-moll Sonate und Beethovens d-moll Sonate op. 31, 2. — Elly Ney ist der Typus eines ausgeprägt dionysisch gerichteten Künstlertums. Sie besitzt die dämonische Besessenheit des Genies, die wie der Duft einer exotischen Blume den ganzen Menschen mit narkotischem

Rauch füllt und die tiefsten Grundkräfte seiner Seele aufwühlt. Ihre Ehrfurcht vor den Formgesetzen entspringt weniger der Einsicht bewußter Notwendigkeit, sie folgt mehr einem instinktiv sich auswirkenden Ökonomiebedürfnis, dem die Widerstandseinschaltungen der Gesetze neue Antriebe zur Kraftentfaltung geben. Elly Ney schafft nicht gleichmäßig. Lassen unerhörte „Gemeblicke“ in die Abgründe einer überfließenden Seele schauen, so entgeht sie andererseits nicht immer der Gefahr gefühlvoller Überschwenglichkeit und der Vernachlässigung formeller, sie weniger interessierender architektonischer Bindungen. Zu Beethoven zog sie wohl auch der allerdings mehr verborgene romantische Charakter. Friedrich Brodersens Material hat den Höhepunkt überschritten. Seine künstlerische Formung atmet letzte Reife. Er gehört zu den verhältnismäßig wenigen Vertretern seines Faches, denen die Stimme zum willig-brauchbaren / Organ sich gefügt hat. Sieglinde Brodersen begleitete verständnisvoll.

Eine hoffnungsvolle Begabung stellte die „Gesellschaft der Musikfreunde“ im 1. außerordentlichen Konzert in dem jungen Münchener Baritonisten Alfred Jerger vor. Mit den gesanglichen Problemen findet er sich schon gut ab. Sein Organ verfügt über eine seltene Schönheit und quellfrische Jugendkraft. Neben nicht oft gehörten Liedern von Brahms und Wolf bot er mit den „Galgenliedern“ Morgensterns in Paul Graeners Vertonung eine ebenso interessante wie starke Leistung. Man hat von dem „kosmischen Humor“ dieser Lieder gesprochen und damit ihr Wesen nicht schlecht getroffen. Sie geben „Letzt-Menschliches“ in primitivsten Kleide, zu dem auch die Musik nur urhaft klanglich den Weg findet. Man lacht wohl auch darüber. Wer dünkt sich hier weise zu sein? Kapellmeister J. Neyses war ein feinführender Begleiter.

An demselben Abend spielte Carl Friedberg sechs Präludien des Schweizers Emile Blanchet und eine Klaviersonate Fis-dur in einem Satz von Scriabine. Über Friedbergs bekannte pianistische Kunst soll bei späterer Gelegenheit ein Mehreres gesagt werden. Dieser modernen Musik kommt seine analysierende Neigung glücklich entgegen. E. S.

### Berichtigung.

Der Verfasser des Holzschnittes Franziskus in Nr. 5 heißt H. H. L u c k (nicht Lück).